

Der Gesellschafter.

Nr. 40.

Freitag den 16. Mai

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 10. Mai. Auf den letzten Frost sind jetzt Berichte aus allen Theilen des Landes eingetroffen; sie stimmen alle darin überein, daß derselbe nicht nur keinen Schaden angerichtet, sondern, daß er vielmehr auf die Vertilgung des Raupengesindels nicht ohne Einfluß gewesen. Seit jenem Froste hält sich das Thermometer stets auf einer für die Vegetation sehr günstigen Höhe. (H. T.)

Stuttgart, 14. Mai. Sr. Maj. der König ist heute in erwünschtem Wohlsein von seiner Reise nach Paris hieher zurückgekehrt. (H. T.)

Stuttgart, 14. Mai. Heute Morgen machte ein Dienstmädchen aus Tübingen im Hause eines hiesigen Küfers einen Selbstmordsversuch, indem sie mit einem Rasiermesser die Pulsadern am Arme sich aufschneiden wollte. Die beigebrachten Verletzungen sind von der Art, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Bei der Unglücklichen sollen in letzter Zeit Spuren von Geisteskrankheit sich gezeigt haben. — Ein Fähriges Kind kam heute früh auf der Straße nach Berg unter einen Wagen und war augenblicklich todt. Der Fuhrmann, der auf dem Wagen schlief, wurde sogleich in Untersuchung gezogen. (St. N.)

Worms, 13. Mai. Bisher haben die verschiedenen Witterungsverhältnisse noch keinen Schaden verursacht, im Gegentheil bei allen Pflanzengattungen ein unglaublich schnelles Wachstum befördert. (Ein Gleiches können wir auch aus unserem Nagoldthale berichten; doch wäre jetzt eine etwas trockenere Witterung sehr wünschenswerth.)

Die Neutlinger Deputation, die in Eisenbahnanangelegenheiten bei Sr. Maj. dem König Audienz hatte, erfreute sich, wie Ihnen schon bekannt sein wird, einer günstigen Aufnahme. Es verkündet jetzt, daß die Schwarzwaldbahn mit Sicherheit auf baldige Inauguration rechnen darf. Doch soll sie nicht weiter als von Plochingen bis Neutlingen geführt werden. Man sagt ferner, daß die Wälder zwischen Juni und Juli zur Verwilligung von Maaßen zum Eisenbahnbau eingelesen werden sollen. (H. T.)

Ludwigsburg, 12. Mai. Der schwäbische Sängerbund feierte heute sein alljährliches allgemeines Liederversfest. Geschmackvoll und feurig decorirte Straßen und Häuser winkten den einziehenden Sangesgästen freundlich einladend entgegen. Zahlreicher als zu erwarten stand, war das Herbeiströmen der Liedervereine, was seinen Grund darin hatte, daß der Himmel, welcher seit 13 Tagen fast ununterbrochen in ein Regengewand gehüllt war, den heutigen Tag mit dem Schine der lieblichen Waisonne begünstigte. Früh Morgens wurden die Sänger durch ihre Festordner an den Thoren der Stadt und durch das Komite auf dem Bahnhofe mit Musik empfangen, und sodann um 9 Uhr auf dem Marktplatz aufgestellt, wo ein von J. G. Fischer gedichteter und von Dr. Faust komponirter Begrü-

fungschor von den Sängern Ludwigsburgs vorgetragen wurde. Hierauf bewegte sich der Zug der Sänger in den R. Schloßhof, wo die Hauptausführung und das Weitingen stattfand. Alle Besucher erfreuten sich der trefflichen Leistungen der Sänger, sowie der allgemeinen Fröhlichkeit, welche das Fest würzte. Am Weitingen beteiligten sich die Liederkränze von Neuhausen, Schönaich (die Schönaicher zeichneten sich durch ihre ländliche Tracht besonders aus), Geisingen, Grabenstetten, Schnaitz, Möhringen, Hohenstadt, Stuttgart (Frohmann), Tübingen, Hall (jüngere Gesellschaft), Gmünd, Heilbronn und Hall (ältere Gesellschaft). Von dem benachbarten Baden waren die Liederkranze von Karlsruhe und Heilberg erschienen. Aus den Weitingen gingen der Singkranz von Heilbronn und der Gesangsverein von Urach, der Sängerkreis von Hohenstadt und die Stuttgarter Urbana als preisgekronete Sieger hervor. Die übrigen Liedertafeln erhielten schöne Gaben der Erinnerung; den eidgenössischen Sängern St. Gallens wurde ein prächtiger silberner Pokal überreicht. Preisvertheilung, Festeide, gesprochen von Konrektor Pfaff in Geisingen und Schlußfeier fanden in dem nahen Salon statt. Alle Festeinrichtungen waren sehr befriedigend und ungewöhnliche Heiterkeit belebte das ganze Fest. (St. N.)

Salz, 8. Mai. Was den Bau einer neuen Straße im Nagoldthal von Forzheim hieher betrifft, so können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß derselbe nun von Seite Badens mit aller Energie betrieben wird. (St. N.)

Esslingen, 14. Mai. Kaum habe ich Ihnen den Tod des Dr. Erüb gemeldet und schon wieder haben wir einen tüchtigen Arzt, einen in jeder Richtung achtungswerthen Mann, unsern Oberamtsarzt Dr. Strudel, zu beklagen, der gestern früh einem Schlaganfall unterlegen ist. Die Theilnahme ist auch hier eine allgemeine, besonders da der Verbliebene ein halb Jahrhundert mit anstrengtester Thätigkeit für das Wohl der Menschheit wirkte. (H. T.)

Tagesneuigkeiten.

Düsseldorf, 9. Mai. Ein interessantes Ereigniß bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Die Familie L., aus zwei Brüdern und zwei Schwestern bestehend, wenig bemittelte, aber thätige und brave Leute, erhielten kürzlich aus Amerika die erfreuliche und sichere Kunde, daß ihr von Seiten eines verstorbenen nahen Verwandten eine Erbschaft von beiläufig 7 Mill. Dollars zufließen wird. Dieser Verwandte, welcher keine directen Erben hinterließ, ging vor einer Reihe von Jahren ganz unbemittelt nach Amerika und hatte sich durch eine reiche Heirath und glückliche Speculationen sich das immense Vermögen erworben. Daß es nur in solche Hände übergeht, ist ein glücklicher Zufall, der vielleicht auch von guten Folgen für unsere Stadt begleitet ist. (B. J.)

München, 10. Mai. Der Telegraph ist doch ein recht gutes Institut. Vor ungefähr acht Tagen stieg im „Baierischen Hofe“ dahier ein Fremder ab, der in einer verschlossenen Reisetasche dem Buchhalter des Gastwirths im Comptoir 1500 fl. zum Aufbewahren übergab. Als die Zeit zur Abreise kam, verlangte der Fremde seine Reisetasche. Allein der Hr. Buchhalter war „ausgegangen und wird bald wieder kommen“. Wer aber nicht kam, das war unser Buchhalter, gegen den sich auch bald der Verdacht rege machte, daß er einen Ausgang auf Nimmerwiederkommen gemacht und das Geld des Fremden zurücklassen „vergessen“ habe. Wirklich war es so; der Buchhalter war sammt dem Geld auf und davon. Sofort wurde der Telegraph nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt und gestern ist laut einer telegraphischen Depesche, wie ich höre, der Flüchtige in Weimar verhaftet und im Besitz des größten Theiles des veruntreuten Geldes betroffen worden. (N. Pst.)

Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Der Prinz Adalbert von Bayern wird nun doch noch die spanische Infantin Donna Maria, die Schwester des Königs, heimführen. Der Graf Waldkirch hat Befehl erhalten, um die Hand derselben am spanischen Königshofe anzuhalten. Man ist sicher, keinen Korb zu erhalten.

Zwickau, 10. Mai. Gestern Abend ist die Stadt Schöneck fast ganz niedergebrannt. Das Gerichtshaus gerettet. Die andern öffentlichen Gebäude sind niedergefallen. Eine Kommission geht soeben dorthin ab. — Lengensfeld im Voigtlande steht in Flammen; seit heute früh 3 Uhr brennt die Stadt. Nähere Nachrichten fehlen. Auch dorthin geht soeben ein Kommissär. Kleider, Lagerdecken und Geld, so viel wir hier schaffen können, geht heute noch ab. (Dr. J.)

Wien, 10. Mai. Die Verhandlungen der Münzkonferenz sind, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, beendet, und die Bevollmächtigten haben, nachdem eine vorläufige Unterzeichnung der Protokolle stattgefunden, Wien verlassen. Die Beschlüsse sind den resp. Regierungen zur Genehmigung zugesandt, die um so weniger bezweifelt wird, als die Mitglieder des Kongresses nach Instruktionen verhandelt. Sobald diese Gutheißung wieder hier eingetroffen sein wird, werden die Herren Bevollmächtigten zur Schlussredaktion einberufen. Dies dürfte in etwa drei Wochen geschehen. Da die nord- und süddeutschen Interessen sehr weit auseinander gingen, so waren die Verhandlungen äußerst schwierig, indeß ist eine Einigung auf der Basis des 21-fl.-Fußes zu Stande gekommen, und ein wesentliches Verdienst, diese Einigung gefördert zu haben, soll dem Bevollmächtigten von Frankfurt, Hrn. Senator Bernus, gebühren. (S. M.)

Es bleibt dabei: die Protestanten dürfen in Oesterreich nicht neben ihren katholischen Brüdern auf den Friedhöfen schlafen. Alle Statthalter haben von der sonst so starken östreichischen Regierung Befehl erhalten, Sorge zu tragen, daß die Protestanten besondere Friedhöfe errichten, und wo dies nicht möglich sei, allen Streitigkeiten sorgsam aus dem Wege zu gehen. Wie soll das aber geschehen, wo's keine protestantischen Friedhöfe gibt

und Protestanten dennoch zu sterben und ein christliches Grab zu beanspruchen wagen?

Wien, 7. Mai. Der Posther Lloyd erhält aus der Provinz Hiobsposten von Feuersbräunten. In der Nacht vom 27. auf den 28. April ist der Marktsloken Deutsch-Lips im Liptauer Comitatz ganz eingeäschert worden; 412 Häuser wurden ein Raub der Flammen, und blieben kaum mehr als 17 übrig. Im Trentschiner Comitatz wurde das Städtchen Rajez in der Nacht vom 28. auf den 29. April ein Raub der Flammen. Das Feuer brach eine halbe Stunde nach Mitternacht aus; der gleichzeitig heftige Sturm machte jede Rettung unmöglich. Von 525 Häusern, welche der Ort zählte, sind nur 60 verschont geblieben; der ganze Rest der Stadt ist Schutt und Asche. (H. L.)

Rom, 1. Mai. Vorgestern brachte ein heftiger Sirocco Schwärme von Wachteln in einer so großen Zahl aus Afrika, wie sie die ältesten Jäger nie gesehen zu haben versichern. Die Thiere fallen, von der langen Reise erschöpft, halbtodt auf den Küstenraum nieder, wo viele mit den Händen, viele Tausende in Netzen gefangen werden. Bei Teracina Nettuno, Portobanzo, Pratica, wurden Wagen damit beladen, und in Rom konnten sie sogar, das Stück um wenige Pfennige, nicht alle verkauft werden. (N. 3.)

Paris, 8. Mai. Die Vertreter der verschiedenen Monarchen bei der Krönung von Moskau sind bereits bezeichnet. England schickt den Herzog von Cambridge, Preußen den Prinzen von Preußen, Oesterreich einen Erzherzog, Sardinien den Prinzen von Carignan, Württemberg den Prinzen Friedrich von Württemberg. Frankreich wird bekanntlich durch den Grafen Morny vertreten sein und man erzählt sich in hiesigen Kreisen, daß der Prinz des geschehenden Körpers bei dieser Gelegenheit zum Prinzen des Kaiserreichs ernannt werden soll. (H. L.)

Paris, 9. Mai. Dem Echo du Nord schreibt man aus Lille, daß ein den dortigen Industriellen wohlbekannter junger Chemiker, Herr Angel, bei einem Branntweinbrenner der Umgegend, im Beisein einer vom landwirthschaftlichen Comite ernannten Commission, vollkommen gelungene Versuche angestellt hat, deren Ergebniß dahin geht, bei Destillation der Runkelrübe die in der Gährung sich erzeugende Säure durch Anwendung von Seesalz vollständig zu beseitigen. (Kln. 3.)

Paris, 12. Mai. Der Municipalrath von Paris hat für die Lauffeierlichkeit, welche bekanntlich am 14. Juni stattfinden soll, nahezu eine Million Franken genehmigt. — Nach telegr. Nachricht haben mehrere Linienregimenter der Orientarmee an der Südküste gelandet, mit ihnen fünf Generale. (S. M.)

Paris, 12. Mai. Der Kaiser inspicierte heute auf dem Carruselplatz die Garde-Artillerie. Beim Defiliren ließ die Mannschaft jedes Geschüzes lautes Hoch erschallen. Der Kaiser, welcher sich in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Württemberg, des Prinzen Jerome u. s. w. befand, war, wie diese, in bürgerlicher Kleidung. (St. A.)

Kopenhagen, 11. Mai. Das Faedreland meldet: Rußland, Schweden und Norwegen haben in einem am

aus der
In der
Marktschreier
wert wor-
men, und
iner Comi-
n 28. auf
ener brach
gleichzeitig
Von 525
schont ge-
Nische.

(H. T.)
n heftiger
so großen
gesehen zu
er langen
nieder, wo
n gefangen
Pratica,
konnten sie
le verkauft
(A. 3.)

rschiedenen
bereits be-
ge, Preu-
Erzherzog,
nberg den
wird be-
und man
des gesch-
ringen des
(H. T.)
reibt man
ltsbekannter
weinbren-
irtschafts-
gelungene
geht, bei
g sich er-
vollständig
(A. 3.)

on Paris
14. Juni
haigt. —
enter der
nen fünf
(E. M.)
heute auf
Defiliren
erschallen.
njestät des
u. f. w.

(St. A.)
meldet:
einen am

vorigen Freitag unterzeichneten Protokoll sich für die von Dänemark vorgeschlagene Weise der Ablösung des Sundzolls erklärt. (A. B. d. Köln. 3.)

London, 7. Mai. Soeben macht auf den hiesigen readingrooms eine telegraphische Depesche des „Express“, des Abendblattes der Daily News, des Inhalts, daß die Ankunft eines nordamerikanischen Geschwaders, dessen mutmaßliche Bestimmung Kopenhagen sei, in der Elbe erwartet werde, großen Eindruck! Die Depesche ist aus Hamburg datirt. (A. 3.)

London, 9. Mai. In der gestrigen Unterhaus-sitzung legte Lord Palmerston eine königliche Botschaft vor, in welcher Ihre Majestät von dem Hause die Bewilligung einer Pension von 1000 £. für den General Williams verlangt und ihre Absicht ausdrückt, demselben die Baronet-Würde zu verleihen. Hierauf stellte der Premier den Antrag, daß das Haus dem Heere und der Flotte seinen Dank für die während des Krieges geleisteten Dienste vi-tire. — In der britisch-deutschen Legion, die in Plymouth stationirt, ist aus Unzufriedenheit mit ihrem Obersten eine Meuterei ausgebrochen. Ein Dechament Artillerie ist ab-gehandt, um den Aufstand zu unterdrücken. — Am Dienstag, 27. Mai, wird die Königin den Ball des türkischen Bot-schafters mit ihrer Gegenwart beehren. (A. 3.)

London, 10. Mai. Die Photographie ist in den letzten Tagen durch einen Mr. Thompson in Weymouth so-gar zur Untersuchung des Meeresgrundes verwendet worden, und dürfte in dieser Sphäre Erstaunliches zu leisten berufen sein. Die Camera wurde von dem genannten Herrn in einen wasserdichten Kasten eingeschlossen, dessen eine Seite von einer starken Tafel aus Ziegelglas gebildet ist. Nach-dem er den Focus für eine Entfernung von etwa 30 Fuß gerichtet hatte, versenkte er seinen mit der gewöhnlichen Kollodiumplatte versehenen Apparat an einer drei Faden tiefen Stelle in der Bai von Weymouth, hob, als derselbe auf den Grund angelangt war, den Schieber des Kastens vermittelst einer Schnur in die Höhe, und setzte die Platte dem durchscheinenden Lichte ungefähr 10 Minuten aus. Nach Ablauf dieser Frist wurde der Apparat heraufgezogen und das Bild in der gewöhnlichen Manier entwickelt. Es gab eine getreue Kopie der auf dem Meeresgrunde liegen- den Seepflanzen und Felsstücke, und so wäre denn ein Hilfsmittel entdeckt, sich über den Zustand unterseeischer Bauten, Brückenpfeiler, Schleusen, Felsstücke u. s. w. ohne viel Kosten Gewisheit zu verschaffen.

London, 12. Mai. Die „Morning-Post“ sagt, daß Piemont die Intervention Frankreichs gegen die österreichische Okkupation in Italien anruft. Ferner sagt dieselbe, daß England die Reformen in Italien sicher unterstützen werde.

Athen, 2. Mai. Sr. Maj. König Otto reist Ende Mai's nach Karlsbad. Die Spannung zwischen dem Hof und den westmächtlchen Gesandten dauert fort. Der baie-rische Geschäftsträger, Oberst Felder, tritt nächstens eine Urlaubstreife an. Heute reist der preussische Gesandte nach Berlin ab. (A. 3.)

Konstantinopel, 27. April. Die Deputation der Tscherkessen überreichte vorgestern ihre Adresse der Pforte, der französischen und der englischen Gesellschaft; wie man

hört, wolle auch die Bevölkerung vor Abchasien eine Un-abhängigkeits-Erklärung erwirken. (St. A.)

Konstantinopel, 28. April. In der Räumung Eupatoria's durch die französischen Truppen dürfte eine kleine Verzögerung eintreten, da — wie man sagt — die Türken zuerst abziehen sollen, weil Marschall Pelissier es angemessener findet, daß die Uebergabe Eupatorias an die Russen durch die Franzosen statt durch die Türken geschieht. — Aus Odessa wird berichtet, daß der größte Theil des russischen Gesandtschaftspersonals in Konstantinopel sich zur Abreise auf den frühern Posten bereit macht. (A. 3.)

Das Glück ist wandelbar.

Eine Erzählung von August Lewald.

(Fortsetzung.)

Als er sich überlegte, er schien es ihm wie Wahnsinn und Lächerlichkeit, daß Meta solch ein Gelästern haben konnte. Die Frau eines sogenannten Fethhändlers und Ohrringe für achthundert Mark! Allein wenn's gleich schon lange her ist, daß die Geschichte sich zugetragen, so fing doch auch damals schon die Unsitte an, sich über sei-nen Stand hinaus zu schmücken und zu puzen, und den Vornehmen und Reichen Alles nachahmen zu wollen.

Ohrringe für achthundert Mark schicken sich, nach der Meinung unseres guten Fritz, für die Frau eines reichen Weinhändlers der Katharinenstraße oder des Rhebers auf dem Hüter oder des Banquiers auf den hohen Bleichen. Was sollte er aber machen? Das Mädchen hatte sich's einmal in den Kopf gesetzt und er hatte es versprochen. Es war schlimm — aber ohne Hochzeit kein Geschäft und ohne Geschäft keine Hochzeit — eines hing vom andern ab; allein der Ankauf der Ohrringe würde einen zu großen Riß in jene dreitausend Mark machen, welche der Alte zu bekommen hatte, bevor Alles richtig war.

So 'ne Hochzeit'schichte ist doch verzweifelt kostspielig, dachte Fritz bei sich, Hochzeitskleider brauchen wir auch noch, und Speisen und Spotteln gibts auch noch! und zur Haushaltung braucht man auch noch ein Sümmechen, das man nicht gleich aus dem Geschäft ziehen kann.

So sorgte er, und in der That tausend Mark, außer den Bedingungen, wären ihm recht erwünscht gewesen, wenn sie ihm Jemand vorgestreckt hätte.

Sin und her Alles wohl überlegt, waren nun aber außer den dreitausend Mark, welche der Alte zu bekommen hatte, die achthundert zum Ankauf der Ohrringe das Wich-tigste und Nächste. Er durfte schicklicher Weise seiner Braut ohne den Schmuck nicht mehr vor Augen treten. Sie hätte es ihm übel nehmen, der Alte hätte sein Wort zurücknehmen können. Fritz wußte ja, daß er an dem al-ten Stockfleth einen Nebenbuhler hatte. Welches Mitt-l konnte jedoch dem jungen Mann zu den Ohrringen verhel-fen? Sie werden sich jetzt wohl schon denken können, was ihm sogleich in den Sinn kam: bei Nacht und Nebel auf-sitzen und nach Oldesloe hin, dort, sobald die Bank er-öffnet wurde, sein Glück versuchen und dann mit der Beute gleich dem ersten Male nach Hamburg zurückeilen. Fritz bejaunt sich nicht lange dieses, in der That etwas gewagte

Mittel zu ergreifen. Doch das Glück hatte ihm ja schon gelächelt; warum sollte es ihm jetzt den Rücken kehren? Und so viel war es ja nicht, was er noch begehrte; das konnte er leicht haben, dachte er. Als wenn tausend Mark, die er doch nur mit anhaltendem Glück und Fleiß in seinem Geschäfte zu erkrüpfen im Stande war, ja gar nichts gewesen wären! Allein so geht's! wird man erst einmal von dem Spielteufel verlockt, so hat er einen, wenn er will, beim Schopfe.

Noch am selben Abend war er auf dem Wege und andern Vormittags stand er wieder dem Croupier gegenüber, der ihm das erste Mal den Gewinn bezahlt hatte und ihn jetzt so bekannt und vertraut begrüßte, wie einen Freund, den er sicher erwartete. Und wirklich war es so. Denn wenn die Spielpächter einen Spieler sehen, der ungewöhnlich große Summen gewinnt, so erschrecken sie nicht darüber; sie wissen ja, daß der Gewinn nur als Lockweise diene, ihn wieder in die Höhle der Gewinnucht und aller Laster und Verbrechen zu ziehen: sie wissen, daß das gewonnene Geld nicht nur zu ihnen zurückkehren werde, sondern auch das ganze Vermögen und das Glück ihres beihörten Gastes. Frig hatte sich das Wort gegeben, diesmal nicht mehr als tausend Mark zu gewinnen und dann davon zu gehen. Der lächelnde Empfang des erbärmlichen Menschen, der seine Tage maschinenmäßig damit hinbringt, den Wurf auszurufen, den Satz einzustreichen oder auszusprechen, erschien ihm wie eine gute Vorbedeutung.

Er wollte nicht viel Zeit verlieren, um bald wieder bei seiner Braut zu sein; ohne sich lange zu bestimmen, setzte er daher ziemlich stark auf Noth, das ihm bis dahin so günstig gewesen war, und hoffte recht schnell am Ziele zu sein. Hören Sie jetzt, wie er dahin gelangte.

Das Gold, was er gesetzt hatte, wurde bei dem ersten Male eingezogen. Jetzt war's ihm nicht mehr möglich, aufzuhören; an der Summe, die er seinem Schwiegervater zu zahlen hatte, fehlte ihm nun schon das Bespielte. Er verdoppelte seinen Satz. Diesmal war ihm das Glück günstiger; er gewann. Voll Freude ließ er Satz und Gewinn stehen; die Karte fiel von Neuem und er hatte verloren. Der Croupier sah ihn wie heraufschreiend an.

Das Glück hat sich gewendet — sagte er zu sich selbst — ich will es einmal mit Schwarz versuchen.

Aber Schwarz war ihm feindlich: er verlor und verlor und nicht lange war er am Spieltisch, so war all sein baares Geld, das er vor wenigen Tagen erst hier gewonnen hatte, wieder zur Bank zurückgehört. Er hatte jetzt nichts mehr, als jene fünfzehnhundert Mark in guten Papieren, dieselben, die er vor Kurzem von einem alten Duffel geerbt hatte. Jetzt wurde er aber plötzlich für einen Augenblick vernünftig, es war wie ein Blitz, der ihn erleuchtete.

Fort von hier, sprach's in seinem Innern, ich will denken, daß ich geträumt habe. Ich bin wieder in derselben Stellung, in der ich war; ich will meinem Alten sein Wort zurückgeben; Meta kann den alten Stückleth meinewegen heirathen. Und so und's denn nicht wirklich ein Traum gewesen sein?

Hart war es wohl, einer hässlichen Niederlassung

entlagen zu müssen, in dem Augenblicke, wo man sich schon so sicher in derselben wähnte. Wie wird der alte Zeithändler wohl sein Zurücktreten aufnehmen? Wie sehr wird ihn Meta verachten? Konnte er nicht seinen ganzen Verlust wieder gewinnen? Neckte ihn vielleicht nicht nur das Glück, um im nächsten Momente ihm Alles wieder mit Zinien einzubringen? Er besann sich nicht lange. Frisch gewagt ist halb gewonnen und Alles oder Nichts, dachte er bei sich und griff nach seinen Papieren. Er zog den Spielpächter bei Seite und fragte ihn bescheiden, ob er wohl die Papiere in Gold umsetzen wolle; der Mann war gefällig genug, es zu thun. Jetzt setzte er von Neuem, und acht bis zehn Minuten waren hinreichend gewesen, ihn fast wie eine Kirchenmaus zu machen.

Es würde schwer sein, mein lieber Freund, sagte Herr Karsten Lübesen nach einer Pause, Ihnen den Zustand zu schildern, in dem sich Frig befand, nachdem ihm nicht ein Schilling von seinem schönen Gelde geblieben war. Zuerst dachte er daran, den Croupier todt zu schlagen, den Spieltisch umzuwerfen und an Allem, was ihn umgab, Rache zu nehmen. Bald aber sah er ein, daß solche Gewaltthatigkeiten unmöglich seien. Er verließ den Ort des Verderbens und jagte, so schnell es ging, nach Hamburg zurück, wo er, ohne einen bestimmten Entschluß zu fassen, auf gut Glück in der Straße umherirrte.

Der Zufall wollte, daß er bei dem Laden des Juweliers vorbeiging, dessen Ohrringe der Grund zu seinem End geworden waren. Der Kaufmann stand vor der Thür, erkannte seinen Käufer und ging höflich auf ihn zu.

Ich glaube, daß Sie mich gestern wieder beehren würden, sagte der Mann, wegen jener schönen Ohrringe, die Ihrer Frau so gefallen haben — entschließen Sie sich schnell, denn ich stehe im Handel mit einem andern Herrn.

Hol Sie der Teufel, schrie der arme Junge außer sich, mein Frau, den andern Herrn, und vor Allem aber die Ohrringe selbst, die mich ruiniert haben.

Der Juwelier sprang erschrocken in seinen Laden und schloß die Thür hinter sich; Frig eilte weiter, als ob er verfolgt wäre. Er kämpfte mit sich selbst lange Zeit, ob er sich in's Wasser stürzen sollte; endlich siegte die Veränst. Er beruhigte sich so weit, daß er philosophische Betrachtungen über die Gefahren des Spiels anstellen konnte.

(Schluß folgt.)

Zweifelhafte Charade.

Was ich von vorne bin, das bin ich auch von hinten,
Man kann im Himmel mich und auf der Erde finden,
Bald bin ich Gott, bald Thier, bald Element,
Bald Baum, bald Kraut, bald Wein, was man nur irdisch nennt.

Ich bin von Ewigkeit, und werde auch geboren,
Ich bin sterblich — sterbe nie, vom Tod befreie ich,
Der Himmel braucht mich nicht, und doch verehrt er mich;
Es liebt mich jeder Mensch und will mich gern entbehren,
Und kann' ich in die Hölle, so würd' sie mich verehren.